

Gelb, rot oder schwarz? : Die Oltner Arbeiterbewegung um 1900 im Spannungsfeld politischer und weltanschaulicher Kontroversen [Fortsetzung]

Autor(en): **Heim, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **69 (2011)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gelb, rot oder schwarz?

Die Oltner Arbeiterbewegung um 1900 im Spannungsfeld politischer und weltanschaulicher Kontroversen, Teil 3

Peter Heim

Der Aufbruch der Eisenbahner

Der Neuanfang der Oltner Arbeiterbewegung setzte kurz vor dem Ende des 19. Jahrhunderts ein und wurde von den unteren Kategorien der Eisenbahner getragen. Er stand in Zusammenhang mit der grossen Lohnbewegung, die das im «Verband des Personals schweizerischer Transportanstalten» VPST lose zusammengeschlossene Bahnpersonal aller Kategorien gegen die damals noch privaten Eisenbahngesellschaften führte.¹

In Olten organisierten sich als erste die *Eisenbahnarbeiter*, deren Verein schon bald 300 Mitglieder zählte. Ein halbes Jahr später, am 26. Januar 1896, vereinigten sich die gelernten Facharbeiter der Centralbahnwerkstätte zum *Werkstätte-Arbeiter-Verein* WAV. Die 340 Mitglieder gründeten, um sich gegenüber der Werkstätteleitung und dem von dieser bestimmten Betriebsarzt in der Person von Dr. Adolf Christen, dem Führer der Liberalen Partei, zu verselbstständigen, eine eigene Kranken- und Sterbekasse. 1898 folgten die *Weichen- und Bahnwärter* mit über 100 Mitgliedern und die *Lokomotivbeizer*, deren Interessen bisher vom freisinnig dominierten Führerverein wahrgenommen worden waren, diesem Beispiel. 1899 schloss das *Rangierpersonal* die Reihe der Neugründungen ab. Mit Ausnahme des Lokomotivführervereins standen alle Oltner Eisenbahngewerkschaften auf dem Boden der Sozialdemokratie. Sie schlossen sich unter der Federführung des bereits 1887 entstandenen Zugspersonalverbandes 1905 zur Platzunion der Eisenbahner zusammen, die bald über 1000 Mitglieder zählte.

Gründung der Oltner SP

Dieser gewerkschaftliche Aufbruch brachte auch Bewegung in das politische Gefüge. Am 25. März 1896 warnte das «Oltner Tagblatt» die Arbeiterschaft vor den «socialdemokratischen Bestrebungen, die jetzt in Olten und Umgebung durch alle Listen und Ränke eingeschmuggelt werden sollen.» Als Sprachrohr diente der neu erwachten Linken die 1896 vom «Presskomitee der Arbeiterpartei von Olten-Gösgen» herausgegebene «Oltner Tagwacht».

In den Kantonsratswahlen des Jahres 1896, die erstmals nach dem Proporzsystem durchgeführt wurden, traten die Oltner Sozialdemokraten mit einer eigenen Liste an, die hauptsächlich mit Eisenbahnern besetzt wurde, z. B. den Werkstätte-Arbeitern Edmund Eggenschwiler und Wilhelm Geiger, dem Depotschlosser Friedrich Zangger und den beiden Lokführern Alois Disteli und Johann Staufner.² Während die Kantonsratswahlen zunächst noch eine herbe Enttäuschung brachten, verzeichnete man bei der 1. Maifeier des folgenden Jahres einen beachtlichen Erfolg. Mit einer roten Fahne zogen 140 Genossen,



Oltner Tagwacht 1897.10.06. (oben) und 1896.04.30. (unten)

darunter auch einige Italiener, durch die Stadt; auf Transparenten waren programmatische Slogans zu lesen: «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» oder «Arbeit ist unser Los, mehr Lohn unsere Hoffnung». Im Festsaal versammelten sich dann 350 Teilnehmer, die sich den Vortrag des Redaktors Eduard Kessler anhörten.

Die Debatte um die Verstaatlichung der Eisenbahnen in den Jahren 1897/1898 gab den Sozialdemokraten zusätzlich Auftrieb. Am 16. Januar 1898 referierte der SP-Nationalrat Wullschleger vor dem Oltner Grütliverein,³ der sich inzwischen von weiteren bürgerlich gesinnten Mitgliedern getrennt hatte.⁴ Im Grütli-Jahresbericht von 1898 meldeten die Oltner voller Stolz: «Als vorwiegender Träger und Leiter der hiesigen Arbeiterorganisationen haben wir kräftigen Anteil genommen an der Eisenbahnverstaatlichungscampagne.» Dank der finanziellen Unterstützung durch vereinzelte Parteimitglieder aus gehobeneren Einkommensklassen konnte man sich auch eine Vereinsfahne leisten und bei Wahlkämpfen deutlicher auftreten. Einen besonderen Markstein stellte in dieser Beziehung die Besetzung des einträglichen Postens eines Betriebsbeamten im Jahre 1899 durch den SP-Mann Emil Bächler aus Starrkirch dar.

Nachdem sich der Schweizerische Grütliverein und die Sozialdemokratische Partei der Schweiz im September 1901 an ihrer gemeinsamen Delegiertenversammlung in Solothurn zusammengeschlossen hatten, gaben sich im Frühjahr 1902 auch die Oltner Genossen ein neues Partei- statut und konstituierten sich damit zur «Sozialdemokratischen Partei Olten und Umgebung». Die lokale Grütli- sektion mit ihrem Schützen- und Turnverein blieb daneben weiter bestehen und stand in engem Kontakt mit der Partei. Erst 1914 wurden die beiden Organisationen miteinander fusioniert.



Zu den Gründern der Oltner SP gehörte neben dem Werkstättler Edmund Eggenschwiler und dem Arzt Adolf Heim auch der Bremser August Kamber 1871–1948

Die «schwarze» Arbeiterbewegung

Das Verhältnis der katholischen Kirche zu dieser Entwicklung stand zunächst im Zeichen grundsätzlicher Ablehnung der Moderne. In den Jahren des Kulturkampfes verstärkte sich dieser Konflikt. Das Engagement katholischer Geistlicher für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen des Proletariats ist deshalb auch unter dem Aspekt einer Verlagerung des katholischen Kampfes gegen den Liberalismus auf das Feld der Sozialpolitik zu sehen. In den 1890er-Jahren trat eine neue Generation von Seelsorgern an, welche sich der Arbeiterfrage im Geist der Sozialenzyklika Papst Leos XIII. annahm. Die katholische Soziallehre wandte sich in gleicher Weise gegen Liberalismus und Sozialismus und forderte eine Versöhnung von Unternehmern und Arbeiterschaft im Geiste christlicher Nächstenliebe. Jetzt entstanden in der Folge katholische Männer- und Arbeitervereine, die sich 1904 gesamtschweizerisch zum Schweizerischen Katholischen Volksverein zusammenschlossen. 1887 fanden sich diese katholischen Vereine mit den Grütli- anern, den Krankenkassen, der SPS und dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund zum «Zweiten Arbeiterbund» zusammen, der sich gleichsam als Spitzenverband der Arbeitnehmerschaft über alle politischen und

weltanschaulichen Grenzen hinweg dem Bundesrat als Informant und Gesprächspartner in sozialpolitischen Fragen zur Verfügung stellen sollte.

Diese «rotschwarze Allianz» im Zeichen politischer und weltanschaulicher Neutralität erwies sich jedoch bald als Illusion: Zu weit entfernt voneinander waren die grundsätzlichen Positionen der sozialdemokratischen und der katholischen Arbeiterbewegung. 1904 brach das Experiment des Zweiten Arbeiterbundes zusammen. Die Katholische Sozialbewegung grenzte sich weltanschaulich von der sozialdemokratischen schroff ab, diese schwenkte immer deutlicher auf eine klassenkämpferische Linie ein.

Einer der engagiertesten Pioniere der katholischen Sozialbewegung in unserer Region war der Trimbacher Pfarrer Karl Albert Sulzberger. Den wiederholten Aufrufen in der konservativen Presse entsprechend, wandte er sich der organisatorischen Erfassung der katholischen Arbeiterjugend zu. «Gründet Vereine, Männer-, Arbeiter-, Jünglingsvereine, landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften!» war im «Solothurner Anzeiger» vom 21. Juli 1903 zu lesen, und am 17. September berichtete das Blatt über den Einzug der *Raiffeisenkassen* in die Schweiz.⁵ Am 26. August rief Sulzberger den *Jünglingsverein Trimbach* ins Leben, der auf Anhieb fünfzig Mitglieder zählte,⁶ im Oktober erfolgte die Gründung des *Katholikenvereins Trimbach*.⁷ Bei der Gestaltung der Gründungsfeierlichkeiten zog Sulzberger sämtliche Register. Alle kirchlichen Vereine wurden mobilisiert, musikalische und dramatische Darbietungen umrahmten den Gottesdienst. Am 28. Mai 1904 ging das erste Stiftungsfest des Jünglingsvereins mit über 500 Teilnehmern und einer Festrede des schweizerischen Zentralpräses Msgr. Suter über die Bühne.⁸ Auch sonst bemühte sich der Pfarrer, den Mitgliedern der von ihm gegründeten Vereine etwas zu bieten. Besonderes Aufsehen erregten seine Jugend- Abendandachten, aber auch sein Versuch, bei Ärzten und Apotheken Billigtarife für die Mitglieder des Jünglingsvereins zu erwirken.⁹ Den siebzig Mitgliedern des im Januar 1906 gegründeten Katholischen Arbeiterinnen-



Pfarrer Karl Albert Sulzberger



vereins Niederamt bot er Flick- und Glättkurse an, die auch rege benutzt zu werden schienen.¹⁰ Daneben entfaltete der Pfarrer, der all die neuen Vereine seelsorgerisch betreute, eine hektische *Vortragstätigkeit* über Gott und die Welt, besonders über die damals aktuellen weltanschaulichen und sozialen Probleme und über Themen aus der Kirchengeschichte. Gelegentlich lud er auch auswärtige Referenten ein, wie zum Beispiel am 17. März 1904 seinen akademischen Lehrer, den Moraltheologen Joseph Beck aus Freiburg oder im August desselben Jahres einen Missionsbischof aus Westafrika, den er gleich zum Ehrenmitglied des katholischen Jünglingsvereins küren liess!¹¹

Der wichtigste Schritt war dann im September 1904 die Gründung des *Arbeiterinnen- und Arbeitervereins Olten und Umgebung*. Diese erfolgte im Beisein des Zentralpräsidenten der Christlichsozialen Bewegung, des späteren St. Galler Bischofs Alois Scheiwiler. Als Präses gehörte Sulzberger dem Vorstand an.¹² Unermüdlich propagierte Sulzberger die Idee der Raiffeisenkassen. Die Arbeiter und Kleinbauern sollten, so argumentierte er am 28. April 1907 vor der Kartellversammlung der christlichen Arbeiter- und Arbeiterinnenorganisationen von Olten und Umgebung, sich mit ihren Ersparnissen durch das Mittel dieser Kassen selber helfen, andere Hilfe komme ihnen teuer zu stehen.¹³ Mit seiner Idee, die gesamten katholischen Vereine Trimbachs zu einem Volksverband zu verschmelzen, drang Sulzberger allerdings nicht durch,¹⁴ und auch mit seiner Vorstellung einer christlich orientierten, parteipolitisch aber neutralen Gewerkschaftsbewegung stiess er in allen politischen Lagern, besonders aber in den eigenen,

katholischen Reihen, auf erbitterten Widerstand. Aber auch ohnedies war er zu einer der zentralen Figuren in der christlichsozialen Bewegung in unserer Region geworden. Vonseiten der freisinnigen Presse und der Christkatholiken verfolgte man das emsige Treiben des Seelsorgers mit wachsender Besorgnis und kommentierte dessen Propagandastil mit bissigem Sarkasmus:

«Nicht zufrieden mit den zahllosen ultramontanen Vereinen, sollten auch ultramontane Vereinshäuser und dergleichen errichtet werden. Das Geld hierzu sollte zunächst durch einen grossartigen Bazar beschafft werden. Mitten im Sommer hatte Trimbach Fasnacht und Mummenschanz, Sonntag für Sonntag zogen Kostümierte und Vermummte durch die Dorfgassen.»¹⁵

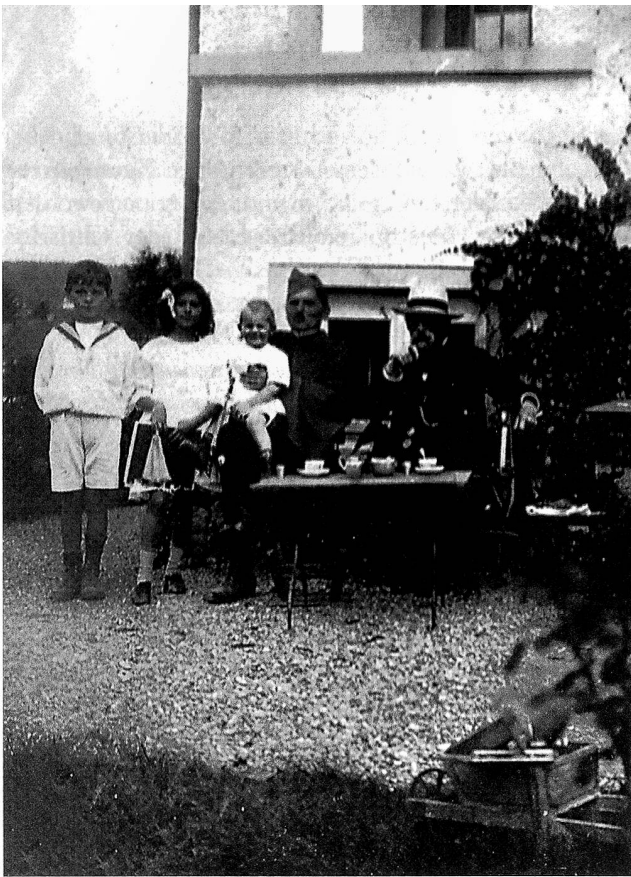
Auch Sulzbergers Bemühen um die Arbeiterjugend erfüllte die Liberalen mit Argwohn. Kinder gehörten nach dem Betzeitläuten nicht mehr auf die Strasse, so lautete der Kommentar des «Oltner Tagblatts» zu Sulzbergers Abendandachten für Jugendliche, und zu den Flickkursen für die katholischen Arbeiterinnen im Niederamt stellte das Blatt die Frage, ob denn «mit dem bekannten schwarzen Faden die sozialen Schäden der Gegenwart irgendwie geflickt werden könnten».¹⁶ Durch seine



Der Trimbacher Bleichereibesitzer und konservative Kantonsrat Jakob Steinmann (hier mit seiner Belegschaft, hinterste Reihe rechts, mit Mütze) war eine der wichtigsten Stützen der Trimbacher Katholiken in der Zeit des Kulturkampfes (Foto: Privatsammlung A. Meyer, Schönenwerd).

seelsorgerisch-sozialpolitische Aktivität zog sich Sulzberger indessen nicht bloss die Feindschaft der liberalen und der sozialdemokratischen Führer und deren Presse zu; mit der Zeit wurde wohl auch den katholischen Chefs der Oltner Schuhfabrik Strub & Glutz die Sache zu heikel. Gegen Ende des Jahres 1907 begann sich das konservative Presseorgan, die «Oltner Nachrichten», welches den streitbaren Seelsorger bisher vorbehaltlos unterstützt hatte, vorsichtig von ihm zu distanzieren.

Der offene Bruch mit den katholisch-konservativen Lokalmagnaten in Trimbach erfolgte aber erst anlässlich der Kantonsratswahlen von 1908.



Adrian III. (in Uniform) und sein Vater, der ebenfalls sozialpolitisch engagierte Adrian II. von Arx mit Kindern im Garten des Hauses im Steinacker, 1917 (Privatsammlung Adrian V. von Arx).

Die beiden konservativen Spitzenkandidaten, der Ammann Albert Lehmann und der Kirchgemeindepräsident und Bleichereibesitzer Jakob Steinmann, beide bisher, sahen sich dabei durch junge Kandidaten des christlichsozialen Flügels bedrängt.

Pfarrer Sulzberger, der noch vier Jahre zuvor Seite an Seite mit Lehmann und Steinmann gegen die Christkatholiken gekämpft hatte,¹⁷ unterstützte während des Wahlkampfes die christlichsozialen Kandidaten. Das Ergebnis davon war, dass Steinmann abgewählt wurde. Jetzt begann der geschlagene und in seinem Prestige zutiefst getroffene Dorfmann die Absetzung des Pfarrers zu betreiben, zuerst versteckt, dann aber immer offensichtlicher. Der Bischof widersetzte sich den unverblühten Drohungen Steinmanns über Jahre hinweg, bis sich Sulzberger selbst zurückzog und die Region verliess. In der Archäologie fand er dann in Schaffhausen ein neues Betätigungsfeld, das ihm schliesslich die Würde eines Ehrendoktors der Universität Freiburg, wo er einst studiert hatte, einbrachte.

Die Reaktion der Gelben

Es scheint, dass man im Lager des Freisinns eine Zeit lang zuschaute, wie sich die Roten und Schwarzen um die Gunst der Arbeiterschaft stritten. Dabei lagen die Sympathien der Freisinnigen zunächst eher auf der Seite der Roten: Die SP, so hiess es, stehe dem Liberalismus näher, nur ihren Mitteln (Verstaatlichung der Produktionsmittel, Propagierung einer anderen Wirtschaftsordnung) zur Erlangung des sozialen Fortschritts könne

man sich nicht anschliessen. Bei den Kantonsratswahlen von 1908 fielen dann aber sechs freisinnige und drei konservative Mandate an die SP. Das rüttelte die Freisinnigen auf. Auf Vorschlag des Oltner Arztes Dr. Adolf Christen und des Juristen Dr. Adrian von Arx jun. wurden im Restaurant Hammer in Olten ein freisinniger Arbeiterverband und eine Versicherungskasse gegründet. In einer programmatischen Rede rief Adrian von Arx: «Arbeiter und Arbeitgeber bilden einen Organismus mit gleichen Interessen. Wir wollen beide mit dem Liberalismus zusammenhalten, die Sozialdemokratie trennt sie.»

Auf die Initiative des neu gewählten Regierungsrates Robert Schöpfer erfolgte dasselbe auch im oberen Kantonsteil. Nach deutschem Vorbild entstanden zuerst in der Ostschweiz und dann auch in Bern sog. «Gelbe Gewerkschaften» mit deutlich antisozialistischer Ausrichtung. 1911 gründete in Olten eine Gruppe von dissidenten Eisenbahnern den ersten «Freien Arbeiterverband», der sich dann mit ähnlichen Organisationen unter den Arbeitern der Giesserei und der Berna zum «Kartell neutraler Arbeitnehmerorganisationen» zusammenfand. 1919 schlossen sich 11 Solothurner Sektionen dem «Landesverband Freier Schweizer Arbeiter» an.¹⁸ So gelang es dem Freisinn, sich auch in der Arbeiterschaft ihre Gefolgschaft zu erhalten und den Vormarsch der Sozialdemokratie – wenigstens vorübergehend – aufzuhalten.

Schluss

In dieser Weise vollzog sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Paradigmenwechsel vom Kulturkampf zum Klassenkampf: Der nach wie vor mächtige Freisinn näherte sich seinem traditionellen Gegner aus der Zeit der Bundesstaatsgründung an und grenzte sich gegenüber seinem inzwischen selbstständig gewordenen linken Flügel ab. Damit entfernte sich der Freisinn aber auch von seinen revolutionären Ursprüngen und schwenkte im Zeichen eines «neuen», in Wirklichkeit aber rückwärts orientierten Nationalismus auf die politische Symbolik des konservativen Partners ein.

¹ Heim, Arbeiterbewegung, S. 167.

² Oltner Tagwacht 19. Aug. 1896.

³ Oltner Tagwacht 29. Dez. 1897.

⁴ Jahresbericht des Schweiz. Grütlivereins 1897.

⁵ s. den Beitrag von Peter Schärer in ONjbl. 2007, S. 42–48.

⁶ ON 1903 Aug. 27.

⁷ Röm.-kathol. Pfarreiarchiv Trimbach, Schachteln und Bücher, Nr. 114.

⁸ ON 1904 Mai 28. ⁹ OT 1904 Dez. 7. und 8.

¹⁰ OT 1906 Jan. 25. und ON 1906 März 13.

¹¹ ON 1904 März 17. und Aug. 20. – Bei dem Missionsbischof handelte es sich um den Ostschweizer Isidor Klaus.

¹² ON 1904 Sept. 6. – Die Bemerkung in der Festschrift zum 50. Jubiläum des Katholischen Arbeitervereins Olten von 1954, Sulzberger sei vom Bischof zum Präses bestimmt worden, lässt sich nicht aktenmässig belegen.

¹³ ON 1907 Mai 7.

¹⁴ Archiv der Römischkath. Kirchgemeinde Trimbach, Prot. des Katholikenvereins 1606 Juni 17.

¹⁵ Der Katholik 34/1905, S. 290, zit. nach dem «Oltner Tagblatt».

¹⁶ OT 1904 Dez. 7. und 1906 Jan. 25.

¹⁷ Die im Jahre 1923 im Walterverlag anonym erschienene Schrift «Aus denkwürdigen Tagen. 1873 bis inklusive 1923 Pfarrsieglist. Ein Stück lokaler Kirchengeschichte des solothurnischen Niederamts» schildert die Trimbacher Vorgänge aus römischkatholischer Sicht. Sulzberger wird darin allerdings mit keinem Wort erwähnt.

¹⁸ s. K. Flatt, 150 Jahre Solothurner Freisinn, S. 171ff.